

REZENSION

Maurice-Ruben Hayoun: Leo Baeck. Repräsentant des liberalen Judentums

Maurice-Ruben Hayoun: Leo Baeck. Repräsentant des liberalen Judentums, aus dem Französischen von Alexandra Maria Linder, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2015, 400 S., ISBN: 978-3-534-25758-4, EUR 49,95.

Rezension von Yaniv Feller.

Leo Baeck (1873–1956) wirkte für viele Jahrzehnte als Rabbiner, Theologe und Religionswissenschaftler. Er bleibt aber vor allem im Gedächtnis wegen seiner wichtigen Rolle als offizieller Repräsentant des deutschen Judentums während der dunklen Jahre zwischen 1933 und 1943. 1943 wurde Baeck verhaftet und in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo er den Holocaust überlebt hat. Für manche ist Baeck ein Held, der in seinem Handeln und Reden geistigen Widerstand leistete. Für andere wirft Baecks spätere Rolle in der von der Gestapo kontrollierten *Reichsvereinigung der Juden in Deutschland* einen dunklen Schatten über sein Werk.

Der Titel des Buches weist seinen vornehmlichen Zweck bereits aus. Es geht vor allem um die Person Leo Baeck, die *pars pro toto* für eine Tradition stand oder steht, nämlich die des liberalen Judentums. Es ist eine Biographie, in der Hayoun Baeck in dieser Tradition verorten möchte. Sie beginnt deshalb im Jahrhundert nach Moses Mendelssohn, um die verschiedenen Wege der Emanzipation aufzuzeigen und damit auch die Entstehung der Reformbewegung bzw. des liberalen Judentums zu skizzieren. Nach diesem Einleitungsteil folgt eine chronologische Darstellung von Baecks Leben, angefangen mit seiner Kindheit in Lissa (Leszno), dem Studium in Breslau und Berlin (Kapitel 1–3) bis hin zu seinem beruflichen Werdegang als Rabbiner und Lehrer in Oppeln, Düsseldorf und Berlin (Kapitel 4–6). Kapitel 7 und 8 behandeln die Jahre unter dem Hakenkreuz in Berlin beziehungsweise Theresienstadt. Die letzten zwei Kapitel beschäftigen sich schließlich mit der Nachkriegszeit sowie fassen Baecks Denken zusammen.

In vielerlei Hinsicht hat der Autor seiner im Titel angekündigten Aufgabe Genüge getan. Durch die Einordnung in den historischen Kontext und steter Vergleiche mit bedeutenden Figuren der Reformbewegung arbeitet er Baecks Verhältnis zu dieser Tradition heraus. Hayoun zeigt zum Beispiel auf, welche Bedeutung Abraham Geigers (1810–1874) Auffassung des Judentums als intellektueller Hintergrund und Kontext für Baecks Studium an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums hatte (S. 111–126). Auch setzt Hayoun Baecks Rolle als Rabbiner in eine historische Perspektive, indem er auf die Rabbinerversammlungen der Jahre 1844–1846 eingeht. Ausgehend hiervon schlussfolgert er, dass Baeck einer späteren Rabbinergeneration angehörte, die nicht mehr mit derselben Radikalität agierte, wie ihre Vorgänger (S. 236).

Hayoun ist sichtlich von Baecks beruflichem Werdegang beeindruckt:

„Was für eine Karriere! Mit neununddreißig Jahren war Leo Baeck schon in Berlin. Der Aufstieg war rasant. Von einem kleinen schlesischen Marktflecken wie Oppeln über Düsseldorf in die Hauptstadt des Deutschen Kaiserreichs zu gelangen, war für Rabbiner in dieser Zeit nicht üblich. Baeck war das Beispiel eines jungen Mannes, der aufstieg und mit dem man rechnen musste.“ (S. 187)

Als Biograph schätzt Hayoun seinen Protagonisten sehr. Zuweilen versucht er sich sogar, in dessen Haut zu versetzen, wodurch eine psychologisierenden Lesart von Baecks Leben und Werk entsteht. So liest er Baecks erste Predigt in Berlin als eine mögliche „Midlife-Crisis“ (S. 195). Er vermutet auch, dass Baecks Entscheidung, vom konservativen Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau an die liberale Hochschule in Berlin zu wechseln, ein Versuch war, „sich von der Bevormundung der Eltern zu emanzipieren“ (S. 105). Die Hoffnung, in der Großstadt Karriere zu machen, habe nach Hayoun ebenso eine Rolle gespielt. Diese Herangehensweise macht die Biographie zu einem eingängigen Lesestoff. Sie riskiert aber auch, den Fokus von Baecks Werk und Wirken abzulenken und das Gewicht auf die Vorstellungen des Biographen zu verlagern.

Die schwärmende Schreibweise zieht sich auch nachfolgend durch Hayouns Einschätzung von Baecks Leben und Wirken unter der nationalsozialistischen Herrschaft. Hier grenzt der Text an Hagiographie. Einerseits behauptet er, dass man kein „definitives Urteil über das moralische oder unmoralische Verhalten“ (S. 283) der Reichsvereinigung fällen könne. Andererseits schließt er die Biographie mit einer Bewertung, die kaum Zweifel an Baecks Rolle zulässt. Nach Hayoun hatte Baeck vor allen anderen begriffen, „dass das Schicksal der Juden in Deutschland besiegelt war“ (S. 373). Kurz danach ergänzt Hayoun:

„Kann man ihm Irrtümer in seinen Beurteilungen vorwerfen, politische Fehler, die er in einer derart instabilen bis gefährlichen Umgebung begangen haben könnte? Ich glaube nicht. Über die tatsächliche Natur des Naziregimes hat er sich nicht girrt, doch es war seine Pflicht, die Situation als Ganzes einzuschätzen.“ (S. 375)

Hagiographie kann schnell zur problematischen Historiographie werden. Zwei weitere Beispiele: Die schwer zu erörternde Arbeit von Baeck über *Die Entwicklung der Rechtsstellung der Juden in Europa*, die Baeck auf Befehl der Gestapo geschrieben hat, thematisiert Hayoun nicht, obwohl sie das Bild vom Denker in dunklen Zeiten viel komplexer hätte werden lassen.¹ Ferner schreibt Hayoun über Baecks Ankunft in Theresienstadt und behauptet, dass Baeck „wie alle anderen eine Tätowierung“ (S. 295) erhielt. Baeck bekam zwar eine Häftlings-Nummer, diese wurde aber nicht eintätowiert. Tätowierungen gab es nur in Auschwitz. Dies ist ein faktischer Fehler, der die Darstellung Baecks als Märtyrer unterstreicht.

¹ Simon, Hermann: Bislang unbekannte Quellen zur Entstehungsgeschichte des Werkes „Die Entwicklung der Rechtsstellung der Juden in Europa, vornehmlich in Deutschland“, in: Heuberger, Georg/Backhaus, Fritz (Hg.): Leo Baeck, 1873–1956. Aus dem Stamme von Rabbinern, Frankfurt am Main 2001, S. 103–110.

Die Stärke dieser Biografie liegt in den Momenten, in denen Hayoun das biographische Narrativ mit einer Interpretation von ausgewählten Texten Baecks verbindet. Das gilt vor allem für den Teil über Baecks Auseinandersetzung mit dem Christentum (Kapitel 5) und für Hayouns Diskussion der Schrift *Das Evangelium als Urkunde der jüdischen Glaubensgeschichte* (1938), in der er Baeck als einen scharfen Polemiker darstellt, der der Überzeugung war, dass es „kein authentisches Christentum ohne Bewahrung der jüdischen Wurzeln der Kirche“ (S. 342) geben könne.

Hayouns Deutung von Baecks Vorlesung *Geschichtsschreibung* (1944) in Theresienstadt ist ein weiterer einschlägiger Fall. Hayoun argumentiert in überzeugender Weise, dass diese Vorlesung Baecks „sittlichen Widerstand“ (S. 300) beweist. Gehalten unter den überaus schwierigen Bedingungen im Konzentrationslager, zeigt sich hier nicht nur Baecks Gelehrsamkeit, sondern auch sein Plädoyer, trotz allem die Hoffnung nicht aufzugeben. Es ist in der Tat eine sehr bewegende Vorlesung. Aber genau hier zeigt sich erneut die Spannung zwischen Historiographie und Hagiographie. Die Tendenz zur Hagiographie lässt Kontexte in den Hintergrund treten. Hayoun erwähnt zwar, dass Baeck in Theresienstadt besondere Privilegien genoss, aber er schränkt diese Information schnell mit der Behauptung ein, dass Baeck diese „nie verlangt hatte“ (S. 295). Die Komplexität der Situation wird dabei außer Acht gelassen. Das Tragische ist nämlich, dass Baecks sittlicher Widerstand erst durch die von Hayoun schnell weggedeuteten relevanten Privilegien ermöglicht wurde.

Baecks Vorlesung *Geschichtsschreibung* kann letztlich als eine Prüfung für Hayouns methodisches Vorgehen gelesen werden, denn sie ist nicht nur ein Beweis für Baecks „un glaublichen Mut“ (S. 306), sondern auch eine einzigartige Quelle für ein besseres Verständnis der Entwicklung von Baecks Denken. Wie verändert sich, wenn überhaupt, sein Verständnis der Geschichte – ein wiederkehrender roter Faden seines Denkens, mindestens seit seiner frühen Kritik an Adolf von Harnack im Jahr 1901 – angesichts der Katastrophe, in deren Mitte er nun steht? Auch wenn Hayoun die wichtigsten Texte Baecks behandelt, bleibt deren Auslegung auf Grund des zu oft hagiographischen Narrativs ungenügend. Überspitzt formuliert: Der Fokus auf Baeck als Helden rückt seine Bedeutung als Denker in den Hintergrund.

Löblich an Hayouns Werk ist die weitreichende Nutzung von weniger bekannten Quellen aus der sechsbändigen Edition von Baecks Werken.² Jedoch fehlt der wissenschaftliche Apparat, womit die recht umfangreichen Zitate unzureichend belegt werden. Mit fast 400 Seiten enthält dieses Buch lediglich 67 Endnoten. Oft wird zwar die relevante Quelle erwähnt und datiert (S. 177), jedoch ohne genauen Nachweis oder zu erwähnen, dass diese Quellen in der Werkausgabe zugänglich sind.

Dieses Buch, ursprünglich auf Französisch unter dem Titel *Léo Baeck: Conscience du judaïsme moderne* (Paris 2011) veröffentlicht, hat dem französischsprachigen Publikum einen wichtigen deutsch-jüdischen Denker und die deutsch-jüdische liberale Tradition vorgestellt. Für den deutschsprachigen Raum bleibt jedoch unklar, welche Lücke diese Biographie auszufüllen gedenkt: Leonard Bakers mit dem Pulitzer-Preis gekrönte historische Biographie über Baeck wurde bereits unter dem Titel *Hirt der Verfolgten* ins Deutsche übersetzt.³ Dasselbe gilt für diejenigen Arbeiten, die sich hauptsächlich für das

² Baeck, Leo: Werke, hg. v. Albert H. Friedlander / Bertold Klappert / Werner Lichartz / Michael A. Meyer, 6 Bde., Gütersloh 1998–2003.

³ Baker, Leonard: *Hirt der Verfolgten. Leo Baeck im Dritten Reich*, Stuttgart 1982.

Denken Baecks interessieren: Empfehlenswert ist hier Albert Friedlander Monographie *Leo Baeck. Leben und Lehre*.⁴ In den letzten Jahrzehnten hat zudem Walter Homolka zahlreiche Veröffentlichungen zu Baeck verfasst und herausgegeben, die sowohl kurze Einführungen als auch detaillierte Analysen von Baecks Denken umfassen.⁵

Leo Baeck ist vor etwas mehr als sechzig Jahren gestorben. Maurice Ruben Hayouns Buch ist ein Zeugnis dafür, dass es nach wie vor ein Interesse an Baeck gibt, dessen Lebensgeschichte für viele unverändert bewegend ist. Ob dieses Werk Baeck jedoch zu mehr als einem bloßen Symbol der Vergangenheit werden lässt oder es die Kraft hat, aus Baeck einen Denker mit Relevanz für die Gegenwart zu machen, bleibt fraglich.

Zitiervorschlag Yaniv Feller: Rezension zu: Maurice-Ruben Hayoun: *Leo Baeck. Repräsentant des liberalen Judentums*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 11 (2017), 21, S. 1–4, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_21_Feller.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten: Yaniv Feller ist Jeremy Zwelling Assistant Professor of Jewish Studies am Religion Department und Core Faculty Member des Center for Jewish Studies der Wesleyan University. 2015 bis 2017 arbeitete er als Ausstellungskurator für die neue Dauerausstellung des Jüdischen Museum Berlin. Er wurde 2016 mit der Arbeit *Dialogical Apologetics: Leo Baeck and the Task of Jewish Philosophy* am Department for the Study of Religion und am Anne Tanenbaum Centre for Jewish Studies der University of Toronto promoviert. Publikationen (Auswahl): *What Hope Remains? Leo Baeck as a Reader of Job*, in: *Hope*, ed. by Ingolf U. Dalferth and Marlene A. Block, Tübingen 2016, S. 353–368; *From Aher to Marcion: Martin Buber's Understanding of Gnosis*, in: *Jewish Studies Quarterly* 20 (2013), 4, S. 374–397.

⁴ Friedlander, Albert H.: *Leo Baeck. Leben und Lehre*, München 1990.

⁵ Homolka, Walter: *Jüdische Identität in der modernen Welt. Leo Baeck und der deutsche Protestantismus*, Gütersloh 1994; Homolka, Walter: *Leo Baeck. Eine Skizze seines Lebens*, Gütersloh 2006; Homolka, Walter: *Leo Baeck. Jüdisches Denken – Perspektiven für Heute*, Freiburg im Breisgau 2006.